



Rede des Oberbürgermeisters Silvio Witt anlässlich des Tags der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2019

(Anrede laut Gästeliste)

Liebe Neubrandenburgerinnen und Neubrandenburger,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

geht es Ihnen auch so, dass manche Sätze Sie berühren und Sie können es sich nicht gleich erklären, warum dies so ist? Mich stimmt ein Satz von Walter Momper immer wieder sehr nachdenklich. Gerade in den zurückliegenden Monaten.

Es ist der Satz, den er als Regierender Bürgermeister zum Fall der Berliner Mauer gesagt hat: „Wir Deutschen sind nun das glücklichste Volk auf der Welt!“ Der Ausspruch wirkte am 10. November 1989 nicht gerade nachhaltig oder geschichtsträchtig – rückblickend jedoch hat er eine zukunftsweisende Tiefe und ist geradezu ein Appell an die heutige Generation.

Doch gestatten Sie mir zunächst einen kurzen persönlichen Rückblick auf das Jahr 1989:

Mit meinen knapp 12 Jahren waren die Wendemonate für mich eine wahnsinnig spannende und aufwühlende Zeit zugleich. Das Land, in dem ich aufwuchs, war ganzselbstverständlich meine Heimat, die ich nur so kannte und mochte. Aber ich freute mich, dass sich einige Dinge hier nun veränderten. Als Schüler bedeuteten Veränderungen zunächst etwas mehr Offenheit im Unterricht und der Wegfall des Schulunterrichts am Sonnabend. Nachdem Günter Schabowski mit seiner „Unverzüglich“-Aussage die Mauer öffnete, konnte auch ich endlich mit meinen Eltern und meinen Geschwistern nach Westberlin fahren. Das „glücklichste Volk auf der Welt“ sein zu dürfen, bedeutete für mich ganz einfach im bunten Westen einkaufen zu können und einmal die Gedächtniskirche zu sehen. Jenen Bau, den ich im Sender Freies Berlin Abend für Abend immer vor dem Werbefernsehen sah.

Ich kann mich erinnern, dass im Herbst 1989 nahezu jeder in meinem Umfeld aufgeregt war. Egal, ob er die Veränderungen wollte oder nicht. Mit einem Mal war in der Gesellschaft; in der Gemeinschaft eine Menge Bewegung und Aktivität, die man so vorher nicht kannte. Es war zunächst keine geplante oder gelenkte Aktivität. Alles wurde ein Stück selbstbestimmter. Ja, ich würde sagen, schon die Wochen bis zum 9. November 1989 brachten einen Optimismus zu den Menschen, der bei so vielen schmerzlich vermisst wurde. Denn bisher kannte man nur Zeiten, die stets wie vorherbestimmt wirkten. Ein System, das den Fortschritt proklamierte, war fast zum Stillstand gekommen.

Wirtschaftlich fehlte der DDR in den 1980er Jahren das Geld für Investitionen, Umweltschutz, Infrastruktur, Denkmalschutz, Innovation und teilweise auch für die Versorgung. Dies wurde mehr und mehr spürbar. Mit Auslandskrediten und Wohltaten wie einer lückenlosen Gesundheitsversorgung oder einem überambitionierten – aber monotonen – Wohnungsbauprogramm wollte die Staatsführung darüber hinwegtäuschen. Im Kleinen war der Staat für uns allumsorgend und dies um jeden Preis. Das macht es manchem heute so schwer, das große Ganze zu sehen.

Denn viel mehr fehlte es der DDR an Grundlegendem; an Bürgerrechten und Freiheiten. Während wir heute im Informationszeitalter zum Beispiel im Internet nicht mehr zähl- oder beherrschbare Informationsquellen zur Verfügung haben, konnte es zu DDR-Zeiten an mancher Stelle gefährlich sein, von der Tagesschau des Vorabends zu erzählen.

Wir konnten auch nicht die Zeitungen lesen, die wir wollten. Selbst der sowjetische „Sputnik“ war irgendwann in den 80er Jahren zu weltoffen und wurde aus dem Regal genommen. Heute können Sie sich die „Prawda“, die „New York Times“ und den „Nordkurier“ zeitgleich nach Hause schicken lassen. Niemand hält Sie auf; niemand zwingt Sie zu einer Wahrheitsbekundung. Sie können für sich urteilen und agieren – solange sie sich im Wertekanon unseres Grundgesetzes bewegen. Dies ist eine fundamentale Errungenschaft.

Ich sage dies vor allem, weil ich unendlich dankbar bin, für die Freiheit und die Zeit, in der wir leben dürfen. Mag die Freiheit uns auch manchmal verwirren und überfordern, sie ist und bleibt das Höchste, was ein einzelner Mensch erreichen kann. Und sie ist nicht selbstverständlich.

Daher möchte ich an dieser Stelle den Menschen höchsten Respekt zollen, die im Herbst 1989 – vor 30 Jahren – diese Freiheit für uns alle erkämpft haben. Und es darf als einmalig in der Geschichte, erst Recht in der deutschen Geschichte, bezeichnet werden, wie dieser Kampf für die Freiheit vonstattengegangen ist.



Menschen trafen sich in vielen Städten der DDR im privaten Kreis zu Diskussionsrunden und strebten nach mehr Offenheit und Demokratie. Sie gingen in die Kirchen, diskutierten und beteten. Als auch dieser Raum nicht mehr reichte, wagten sie es und zeigten sich dem Staatsapparat. Leise, aber vehement. Zögerlich, aber bestimmt. Spontan, aber dauerhaft.

Ich kann aufgrund meines Alters nur erahnen, wie unendlich viel Mut es dafür von Menschen, die auch heute unter uns sind, brauchte. Wie sehr Ihre Familien und Freunde um Sie gebangt haben. Denn – und das darf man nie vergessen – Sie riskierten Ihre persönliche Freiheit, Ihren Beruf, Ihre Existenz und letzten Endes auch Ihr gesamtes Familienleben. Ich finde es daher längst an der Zeit, dass wir den mutigen Menschen von 1989 hier in unserer Heimatstadt Neubrandenburg einen Ort widmen, der uns für immer an diesen Mut erinnert. Ich danke der Stadtvertretung, dass wir uns gemeinsam darauf verständigen konnten.

Die Diskussion darum hat mir gezeigt, dass uns die Erinnerung an den Herbst 1989 so manches Mal schon wie eine viel zu lange Reise in die Vergangenheit vorkommt. Eine Vergangenheit, die scheinbar wenig Bezug zum Hier und Heute hat.

Doch 30 Jahre später scheint Walter Mompers Satz: „Wir Deutschen sind nun das glücklichste Volk auf der Welt!“ wie ein greller Scheinwerfer in die Zukunft. Wie eine Erinnerung an uns selbst. An unser Wir vor 30 Jahren, das wir heute mehr denn je brauchen. Wir Deutschen sollten mehr denn je das glücklichste Volk auf der Welt sein. Wir sollten.

Doch allzu oft scheint es, dass der Alltag uns den Blick nach vorn trübt. Manch einer taucht tief in die Tiefen der Vergangenheit und birgt dann kleine angebliche Schätze, die wiederum die ganze Vergangenheit erstrahlen lassen sollen.

Doch lassen wir uns nicht dadurch beirren. So gut, wie wir Deutschen heute sind – waren wir noch nie in unserer Geschichte. Wir sind echte Europäer, die sich mit Leistung und Leidenschaft engagieren. Und gerade wir Ostdeutschen haben uns dies hart erarbeitet.

Wir Menschen hier im Osten, hier in unserer Heimatstadt Neubrandenburg haben Unglaubliches geleistet. Wir haben eine strukturelle Arbeitslosigkeit von über 30 Prozent überwunden. Wir alle haben Anteil daran, dass aus kaum wettbewerbsfähigen Betrieben, leistungsstarke Unternehmen geworden sind, die weltweit einen ausgezeichneten Ruf genießen. Wir haben das, was uns lieb war, unsere Kultur, und ja, auch die guten Sachen der DDR-Vergangenheit bewahrt und neu definiert. Wir haben dennoch einen kompletten Systemwechsel vollzogen und dabei schmerzliche Einschnitte in unseren Familien und unserem Freundeskreis verkraften müssen. Wir haben trotzdem nicht aufgegeben sondern sind zu Machern und Gestaltern geworden. Ob in der Kommunalpolitik, in Vereinen oder in der Hausgemeinschaft. Wir haben all diese Kraft aufgebracht! Für eine friedliche Revolution und erst Recht für eine Wiedervereinigung gab es keinen Masterplan, kein Gutachten und keine Vollkaskoversicherung – all dies ist nur durch Mut, Glaube und Arbeit möglich gewesen.

Wer sich heute in unserer Vier-Tore-Stadt umschaute, der kann Entwicklung, Fortschritt und engagierte Menschen in allen Bereichen unseres Lebens sehen und erleben. Nicht alles ist gut, aber vieles ist besser. Unsere Stadt ist im Wandel und setzt dabei auf breite gesellschaftliche Beteiligung – eine der Schlüsselkompetenzen, die es in den Herbstmonaten 1989 zum Erfolg brauchte. Mich beunruhigen daher Menschen, die auf alles eine Antwort parat haben. Die es verlernt haben zuzuhören und aufeinander zuzugehen. Die schnelle und einfache Lösungen fordern und nur noch ihren Weg als den richtigen deklarieren. Die Macht für sich beanspruchen, aber diese nicht als Gestaltungsmacht verstehen. Demokratie jedoch lebt vom gemeinsamen konstruktiven Denken und Handeln.

Lassen Sie uns daher nie die geschichtlich einmalige Leistung des Herbstes 1989 vergessen. Mögen die Sorgen des Alltags uns auch eine Last sein; mögen die Verwirrungen der Globalisierung uns auch die Orientierung erschweren; mögen einfache Antworten uns auch verlocken. Wir hier wissen seit 1989 wer wir und was wir zu leisten im Stande sind – und daher haben wir gerade an einem Tag wie heute, allen Grund, das glücklichste Volk auf der Erde zu sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.